Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 45

Illustration: [s.n.]

Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Warum nicht langsam?»

Lieber Nebi!

Gerade komme ich von einem Ver-kehrsunfall weg – der sich auf der Kreuzung vor unserm Geschäftshaus creignet hat – ins Büro. Um mich etwas zu trösten, nehme ich Deine Nr. 43 in die Hand.

Was soll das Gefasel vom Langsamfahren auf Seite 40? Glaubst Du, beim Langsamfahren würden die Dummen gescheiter? Oder die Reaktionslosen schnell und richtig reagieren? Oder die Superschlauen, die damals auf der Autobahn mit wenigen Metern Abstand davon- und hintereinander herrasten, meinst Du, die könnten bei einer Geschwindigkeit von 80 km/Std. und 2 Metern Abstand von Wagen zu Wagen im Notfall rechtzeitig bremsen? Vielleicht sollte man mehr Ausweichstellen auf den Autobahnen vorsehen, besonders auch für die Ueberholfahrbahn. Man kann da trotz korrektestem Verhalten buchstäblich eingekreist werden von sehr Schneleingekreist werden von sehr Schnellen (hinten), von Langsamern (vorn), von ganz Langsamen (rechts) und von den Leitplanken links. Von Bärn bis Zürich hinter einem Tanklastwagen mit Anhänger nachzufahren wird auch Ueli der Schreiber kaum sich selber zumuten und dem allfällig selbst zumuten und dem allfällig Ueberholenden «primitiver, unmensch-licher Hornochse» oder «dumme Kuh» nachrufen.

Und um zum eingangs erwähnten Verkehrsunfall zurückzukommen: Der Autofahrer machte in einer durch eine Baustelle verengten Gasse einen Sicherheitshalt, ich machte in der gleichen Richtung einen halben Schritt auf den Zebrastreifen, scharf nach links äugend und einen Motorrad-fahrer vorbeilassend, als es auch schon schrecklich scherbelte. Der Autofahrer hatte in einem Tempo von zirka 1 km/Std. das Motorrad ange-fahren, der Fahrer wurde auf die Straße geworfen, wo er bewegungs-los liegenblieb und das Motorrad wurde vom Auto kreischend auf dem Asphalt weitergeschoben. Warum kann ein Autofahrer bei langsamstem Tempo nicht rechtzeitig anhalten und warum hält er nicht sofort an, wenn er sieht, daß bereits etwas geschehen ist? Wie reagiert so einer bei 40? – bei 60? – bei 80?

Wanda Brem, Zürich

Gegen «Goldene Kälber»

Lieber Nebelspalter!

Zu der Zeichnung betreffend «Vögtli-Immobilien», die in Nr. 41 in Deiner Zeitschrift abgedruckt war, möchte ich Dir gratulieren und gleichzeitig



kondolieren, daß sie so spät erst er-scheint. Was in Zürich vom heutigen «Geßler» alles abgebrochen und für Geschäftsinhaber neu und teuer aufgebaut wurde, das wissen wir schon

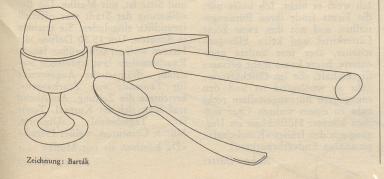
Gegenwärtig laufen solche respektive ähnliche Projekte im neu erschlos-senen Badeort Valens. Rorschach ist nicht allzu weit von dort entfernt und liegt immer noch im selben Kan-ton. Vielleicht könntest Du dort als Warnung einen imponierenden «Geß-lerhut» aufstellen. Denn diese Vögte haben keine Bildersammlung zu verschenken.

Früher kämpfte der Nebelspalter «ge-Fruher kampfte der Nebelspalter «gegen rote und braune Fäuste». Das war gut, aber es gehört der Vergangenheit an. Heute sollte er wirksam gegen «Goldene Kälber» kämpfen, bevor die ganze Schweiz den Ausländern gehört, verkauft von unseren lausigsten Staatsbürgern!

M. Spieß, Chur

Meine Glückwünsche für den Geist Ihrer Zeitschrift!

Albert Sordet, Vesenaz



Apropos Leserbriefschreiber!

Zum sarkastischen Versuch einer Typologie der Leserbriefschreiber, Bruno Knobel in Nr. 42

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Die erwähnte Typologie habe ich mit größtem Interesse gelesen. Trotz Ihres PS habe ich mich sofort daran ge-macht, festzustellen, zu welchem Typus ich gehöre. Ich erlaube mir, Ihnen die gemachten Ueberlegungen wie folgt bekanntzugeben:

1. Die Mimose

Zu den mimosenhaften Briefschreibern gehöre ich nicht. Dazu bin ich zu alt und habe in meinem Leben zu viel Opposition und Aggression erlebt.

2. Hobbvist

Auch zu dieser Kategorie gehöre ich nicht. Ich weiß, daß es viele Menschen gibt, die mehr wissen als ich. Wenn es nicht anmaßend wäre, würde ich mit Sokrates sagen: ich weiß, daß ich nichts weiß. Ob jene Mehrwisser auch mehr können, das bleibe dahingestellt.

3. Der Hartnäckige

Hartnäckig kann ich wohl sein, doch nicht in bezug auf die Veröffentli-chung meiner Schreiben an Sie. Da füge ich mich ohne Widerstand Ihrem Entscheid, wenn ein Brief in den Papierkorb gelangt, was ja auch schon vorgekommen ist.

4. Der Unterschieber

Dies ist eine ganz schlimme Kategorie, zu der ich auch nicht gehöre. Hingegen habe ich selber oft schmerzlich empfunden, wenn Unterschiebun-gen gemacht wurden, wenn Motive unterschoben wurden, die mir vollkommen ferne lagen.

5. Der Antileser

Auch dies ist nicht mein Fall. Ich habe wohl eine eigene Meinung und vertrete sie, doch kann ich auch eine andere Meinung hören und gelten

6. Der Luftmacher

Dies ist keine gute Bezeichnung. Man könnte besser vom Jasager reden. Da-zu gehöre ich. Wenn ich Auffassungen oder Gedanken, die ich selber vertreten oder gedacht habe, gut for-muliert in Ihrer Zeitschrift oder in einer Zeitung lese oder am Radio höre, dann fühle ich mich gedrängt, dem Verfasser dies mitzuteilen und ihn zu unterstützen. Von Selbstbelo-bigung kann man dabei nicht reden. Eine solche Reaktion erfolgt nur der Sache zuliebe. Dabei weiß ich, wie schwer es ist für einen Schreiber oder Redner, wenn er ein Rufer in der Wüste ist und er gar kein Echo vernimmt. Lieber ein negatives Echo als keines. Dabei weiß ich, daß Sie und Ihre Mitarbeiter stark genug sind, um auch mit einer negativen Reaktion fertigzuwerden.

7. Der Hochachter

Diesem tun Sie unrecht. Sie haben doch allen Grund, sich zu freuen, wenn Leser Sie bitten, in Ihrer Zeitwenn Leser Sie bitten, in Infer Zeit-schrift zu einem bestimmten Problem Stellung zu nehmen und ihnen zu helfen, zu einer eigenen Stellung-nahme zu gelangen. Dies zeigt, daß man die Stimme des Nebelspalters hört und Wert auf sie legt.

In dem von Ihnen erwähnten Fall handelte es sich um das heiße Eisen, welches die Redaktorin Bethli schon vor einiger Zeit sanft angefaßt hat. Zu diesem Problem hätte ich auch gerne Stellung genommen, war aber durch lange Abwesenheit daran ver-hindert, und Sie schätzen es nicht, wenn man auf bereits behandelte Probleme zurückkommt, obschon be-handelte Probleme noch lange nicht auch gelöste Probleme sind.

8. Der Zwitter

Auch zu dieser Sorte gehöre ich nicht. Es würde mir nicht einfallen, das Abonnement zu kündigen, weil in Ihrer Zeitschrift etwas steht, was mir nicht paßt, weiß ich doch, daß auch Sie als Redaktor nicht ohne weiteres alles gutheißen können, was Ihre Mitarbeiter schreiben. Sie dürfen doch keine Zensur ausüben.

Zum Schluß möchte ich allen Leserbriefschreibern raten, anhand Ihrer Typologie zu prüfen, zu welchem Ty-pus sie gehören. Dies kann der Selbsterkenntnis sehr gut dienen, und Selbsterkenntnis ist bekanntlich von großer Bedeutung.

Mit freundlichen Grüßen

B. Andry, S-chanf

Sehr geehrter Herr Knobel!

Mit Mühe ringe ich mir eine höfliche Anredung ab – das ist doch wohl die Höhe: Zugegebener Sarkasmus – und auf wessen Kosten? Auf unsere – des VERBANDES ALLGEMEINER LE-VERBANDES ALLGEMEINER LE-SERBRIEFSCHREIBER (VALSCH). Namens und auftrags obgenannten Verbandes erhebe ich schärfsten Pro-test gegen die Mißkreditierung einer Hobby-Lobby-Gruppe, zu der auch ich mich zähle. Zugegebenermaßen gibt es außenseiterliche Leserbrief-schreiber, die nicht das Gütezeichen des VALSCH tragen, weshalb ich Ih-nen empfahle deren Ergisse nicht zu nen empfehle, deren Ergüsse nicht zu Papier, Gehör und Gesicht zu bringen. Um Ihre Typologie abzurunden, sollte immerhin auch der aktive Leserbriefschreiber zu Worte kommen, um so mehr, als es auch für ihn einigen Grund zu Sarkasmus gibt. Befremdlicherweise werden Leserbriefe, die sich mit dem Artikel eines Redaktors befassen, von ebendemselben Herin zur Veröffentlichung bestimmt - oder auch nicht: Er ist also Richter in eigener Sache. Zwar gestattet er sich Publikumsbeschimpfungen, ist aber seinerseits gegen entsprechende Reaktionen mimosenhaft empfindlich. Obwohl meine Beschimpfungen sich weit unter dem Pegel des juristisch Erfaßbaren befanden (ich bezichtigte einen Redaktor beispielsweise der übermäßigen Eigenliebe), wurde mir zwar die Ehre eines Antwortbriefes zuteil, nicht aber der Publikation meiner Meinung. Und weil mir solches schon mehrmals geschah, muß ich an-nehmen, es handle sich um eine üb-liche Methode – eine üble Methode.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. J. Haguenauer, Zürich